Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 60 (2010)

Heft: 4

Buchbesprechung: "Viva Mussolini!". Die Aufwertung des Faschismus im Italien Berlusconis [Aram Mattioli]

Autor: Kreis, Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aram Mattioli: **«Viva Mussolini!». Die Aufwertung des Faschismus im Italien Berlusconis.** Paderborn, Schönigh Verlag, 2010. 201 S.

Mattiolis hochaktuelle Studie ist zwar der jüngsten erinnerungspolitischen Entwicklung in Italien bis Juni 2009 gewidmet, sie diskutiert im Grund aber gleich drei Epochen der italienischen Geschichte: einmal die Zeit der Mussolini-Diktatur (das «ventennio nero»), dann die Nachkriegsjahre mit dem Mythos des antifaschistischen Widerstands und schliesslich die jüngste um 1994 einsetzende Phase der Verharmlosung der faschistischen Vergangenheit. Die erste Phase steht hier nicht im Zentrum, sie muss aber gerade wegen der jüngsten Relativierungen mit ein paar deutlichen Strichen ebenfalls in Erinnerung gerufen und als situiert werden. Mattioli tut dies beispielweise mit der abstrakten Einstufung dieses Regimes als «kollektive Gerwaltausübung» und mit dem konkreten beispielhaften Hinweis auf den Applaus, mit dem Mussolini auf die Terrorbombardierung Barcelonas 1938 durch die italienische Luftwaffe reagiert hat.

Während der mittleren Phase dominierten der *Resistenza*-Mythos und die Meistererzählung der Selbstbefreiung. Die Generalamnestie von 1946 bewahrte zwar vor Selbstzerfleischung, sie kam aber einer Selbstabsolution gleich und verhinderte eine ernsthafte Aufarbeitung der Vergangenheit. Diese Voraussetzungen erleichterten die in den 1990er Jahren stark werdenden Revisionstendenzen. In der dritten Phase verstärkten sich diese Tendenzen schliesslich zu einem Breitenphänomen.

Mattioli identifiziert mit seiner Analyse des revisionistischen Erinnerungsdiskurses acht Elemente: 1. die Verniedlichung des Mussoliniregimes als Rosenwasserdiktatur, 2. die «Vermenschlichung» des Diktators Mussolini, 3. die Verharmlosung des italienischen Kolonialismus, 4. die Verkennung des auch in Italien verbreiteten Rassismus, 5. die einseitige Interpretation der *Resistenza* als Bewegung eines revolutionären Sozialismus, 6. die Aufwertung des Regimes von Salò als Bollwerk gegen den Kommunismus, 7. die Betonung der italienischen Opferrolle infolge der deutschen Besatzung und der unter Tito durchgeführten ethnischen Säuberungen und 8. die Gleichsetzung der Gefolgsleute des verbrecherischen Regimes und ihrer Gegner als gleiche Kämpfer für das Vaterland, was zu einer Aufwertung der Faschisten führte.

Doch ausgerechnet Italien, das während beinahe eines halben Jahrhunderts vom Stolz auf die antifaschistische Tradition geprägt war, leistete sich als bisher einziges europäisches Land 1994 eine Regierung mit Beteiligung einer neofaschistischen Partei. Man muss sich fragen, inwiefern die installierte Ideologie des Antifaschismus eine günstige Voraussetzung für die Agitation der Philofaschisten schuf.

Von speziellem Interesse ist die zwischen der zweiten und der dritten Phase aufscheinende Übergangsphase der 1980er Jahre. Hier erscheinen zwei Akteure als besonders wichtig: der Spitzenpolitiker Bettino Craxi und der Spitzenhistoriker Renzo de Felice. Craxi, zu dessen Entourage auch Berlusconi gehörte, leistete 1983/85 einen erheblichen Beitrag zur Aufwertung der Neofaschisten, indem er sie in die Regierungskonsultationen einbezog. Mattioli (S. 143): Seit der Sozialist Craxi die Ambition verfolgte, Italien nach französischem Vorbild in eine Präsidialrepublik umzuwandeln, hat sich das Denken über die faschistische Vergangenheit verwandelt. Und de Felice lieferte als angesehener Historiker etwa zur gleichen Zeit (1987/88) die wissenschaftliche Vorlage für eine politische Verharmlosung der Mussolinidiktatur und empfahl über die Tagespublizistik eine «Normalisierung» im Verhältnis zu den Neofaschisten und die Aufhebung der antifaschi-

stischen Strafbestimmungen. In dieser Zeit (1984/85) tauchten auch die ersten den Faschismus verharmlosenden Spielfilme im Fernsehprogramm auf und wurde in der Provinz Latium (1986) ein Museum für den Kriegsverbrecher Graziani geschaffen. In jenen Jahren trafen verschiedene gleichgerichtete Manifestationen zusammen, von denen es schwer zu sagen ist, wer nun welche stimuliert hat. Berlusconi, dem Mattioli explizit attestiert, dass er nicht als Faschist einzustufen sei (S. 145), nutzte diese Ausgangslage, er spielte mit gezielten Tabubrüchen und bediente sich der Neo- und Postfaschisten als Steigbügelhalter und wertete diese damit zugleich auf.

Mattioli kommt das doppelte Verdienst zu, einerseits die Verharmlosungen des Faschismus in der Berlusconi-Zeit quellengestützt zu thematisieren und anderseits in exemplarischer Weise die gesellschaftspolitische Bedeutung eines kritischen Geschichtsbewusstseins aufzuzeigen. Mattiolis überzeugender Befund: «In Italien fehlt eine auf wissenschaftlichen Erkenntnissen abgestützte Erinnerungskultur. Eine solche würde kaum im Interesse der Rechten liegen» (S. 150). Dieser Befund ist umso bedenklicher, als sich in Italien ausgerechnet eine Phase des faschismusfreundlichen Revisionismus gegenläufig breit machte, da in anderen Ländern, in Frankreich, Belgien, Österreich, Holland, Skandinavien und sogar in der Schweiz, die Bereitschaft aufkam, sich mit den dunklen Seiten der eigenen Vergangenheit zu beschäftigen.

Georg Kreis, Basel